



1. Einleitung

Fremd meint etymologisch von auswärts stammend, fort, weiter entfernt, fern usw. Ein Fremder ist ein Auswärtiger, die Fremde ein Ort, wo man nicht heimisch ist. Befremden meint fremdartig anmuten, entfremden meint fremd machen u.ä.¹ Im Lateinischen *hostis*, anfänglich gleichgesetzt mit Gast, ging bald in eine eine Gleichsetzung von Fremdem und Feind (gr. *xenos* = echthros) über². Heute wird die Fremde z. B. bei Auswanderern gebraucht, er zog in die Fremde. Fremd sind Sitten, oder das ist mir fremd im Sinne von nicht bekannt, nicht zu jemandem passend, aber auch negativ im Sinne von Fremdenfurcht, Fremdenhass. Erstaunlich ist, dass in den meisten etymologischen Wörterbüchern Entfremdung im marxistischen Sinne nicht benannt wird³. Den verschiedenen Etymologien kann man hinsichtlich der gegenwärtigen Bedeutungserfassung nicht immer glauben. Es sind z. B. die Bedeutungszuweisungen von *stranger* als *foreigner*, *alien*, *outsider*, *immigrant*, *newcomer* aber auch *guest*, *visitant*, *visitor* möglich und *strange* kann auch eine Bedeutung von etwas sonderbar, befremdlich bis hin zu leicht verrückt bekommen. Derselbe Wortstamm *straniero* wird im Italienischen anders zugewiesen, z. B. auch als jemand, der unsere lokalen Sitten, Gebräuche, unseren Dialekt nicht kennt⁴. Das könnte in allen möglichen Sprachen durchgegangen werden, ohne dass jedoch eine Erhellung darüber zustande käme, warum das Wort oder verwandte Ausdrücke in dieser speziellen Situation Verwendung finden. Die Altphilologie verlangt deshalb eine Einordnung in den „Sitz des Lebens“. Ohne Rücksicht auf eine solche Passung und deren Bedingungen ist die reine Etymologie bereits schon Ausdruck einer Entfremdung, weil ein gegebener Sinn nicht mehr geläufig, bekannt, eben fremd geworden ist. Begriffs- und Verständnisverschiebungen im positiven und negati-

¹ Pfeifer 2012, 373

² Lübke 2001, 8

³ Marx betrachtete Entfremdung ausgehend vom Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit, dem Arbeitsprozess, dann des Menschen von sich selbst und als Folge der Menschen untereinander. Es handelt sich um einen mehrschichtigen Entfremdungsbegriff, der hier nicht spezieller Gegenstand sein soll, obwohl der auch zu unseren psychischen Prozessen Verbindungen zeigt.

⁴ vgl. l'Enciclopedia.Vol 24. Dizionario di Italiano. 1998, 3122



ven Sinn sind in der gegenwärtigen Begegnung mit Fremden von Bedeutung, was sowohl Feindlichkeit als auch freundliche Hilfe beeinträchtigen kann als Missverständnisse, Vorurteile, ungeeignete Praktiken im Umgang.

Deshalb wird der Blick zurück gewandt auf die verschiedenen Lebensbedingungen, Einbettung der/des Fremden, wobei nur einige historische Gegebenheiten, Verläufe, Prozesse berücksichtigt werden können und der Illustration dienen und eine Entwicklung aufzeigen sollen. Die gegenwärtigen Begriffe des Fremden haben alte Traditionen, ebenso wie die Vorurteile, was hoffentlich aus dem Folgenden deutlich wird.



2. Die Notwendigkeit einer Hermeneutik

Viele der Berichte über Begegnungen mit Fremden sind in positivem oder negativen Sinn dramatisiert oder später idyllisch überhöht. Cooks Berichte auf der ersten Südseereise schildern eine Art Paradies, in welchem er auf der zweiten Reise getötet wurde. Die Schwierigkeiten des Fremdverstehens wurden seit Malinowski ausführlich diskutiert. Es ist in Folge der vorangegangenen Diskussion die Relation zwischen verstehender Tradition und der Kategorie des Fremden als politische Aktualität zu diskutieren mit durch Flüchtlinge⁵, Asylbewerber, anerkannte Asylanten, Wanderarbeiter usw. aufgeworfene Fragen. Fremdheitserfahrung kann im Sinne einer Alterität, einer Nähe-Distanz-Problematik, einer biographischen Veränderung aufkommen. Daher ergibt sich die Diskussion darüber, wie Fremdes adäquat erfasst werden kann⁶.

⁵ Hinsichtlich der gegenwärtigen Flüchtlingsdebatte soll auf Schwierigkeiten der Ursachenforschung hingewiesen werden. Es wird z. B. der Anteil, der durch Umweltschäden erzeugt ist, zurzeit vom amerikanischen Präsidenten Trump geleugnet. Als Beispiel einer akuten Bedrohung seien hier Carteretinseln erwähnt. Ionesco & Mokhnacheva & Gemennse 2017, 42

⁶ Hettlage 1988, 195. Es sei in diesem Zusammenhang nur an den Fall erinnert, der bis vor einigen Wochen in der Tagespresse viel Aufsehen erregte, dass ein deutscher Beamter ohne jede Kenntnisse der Sprache des behaupteten Herkunftslandes eine Anerkennung als Asylant erhielt. Ferner sei an psychotherapeutische Interventionen mit Flüchtlingen erinnert, von der Regierung finanziell gefördert, in denen – wohl gemeint – die „Therapie“ mit Dolmetschern stattfand, wobei die Therapeuten nicht einmal Grundkenntnisse in den Sprachen der „Patienten“ hatten, geschweige denen Kenntnisse von den tatsächlichen Lebensbedingungen in dem betroffenen Land, in ihren Begegnungen mit den Klienten oftmals vorweg von einer Traumatisierung (Wie wird in der jeweiligen Kultur damit umgegangen?) ausgingen und das Verhältnis von Selbstaussdruck, Verständnis des Übersetzers und der Übersetzung für die Behandler theoretisch unhinterfragt blieb, neben Fragen der Geschlechterrollen, der Religion, der Regeln des Zusammenlebens, von Distanz und Nähe (Wagner 1997, 20; 78). Der Verdacht ist, dass im Schritt hinter Malinowski zurück, das Selbst- und Missverständnis der Behandelnden zu einer nicht reflektierten Doktrin erhoben werden. Wagner (1997, 19) nennt es ein Kennzeichen interkultureller Kommunikation: „Meist merkt man die Unterschiede nicht und wenn man sie merkt, dann ist es bereits zu spät.“ Das politische Gewissen jedenfalls konnte so beruhigt werden, wir haben ja etwas für diese Menschen getan, wenn auch möglicherweise etwas Falsches. Eine emotionale Identifizierung mit der Notlage ist eine Projektion, kann zum Mitgefühl und Mitleid im positiven Sinne gehören, kann Ausgangslage einer sozialen Handlung, aber nicht einer wissenschaftlich begründeten



Eine Schwierigkeit bereitet die Ausweitung des Begriffs *Text*, ohne zu bestimmen, was ein Text ist. So sprechen einige davon, dass Personen als etwas „gelesen“ werden (die andere Person ist zuerst auch einmal eine fremde Person, die oder der Andere, die sich damit zu einem Mitarbeiter aufschwingt, denn er denkt, er liest richtig⁷) oder sprechen vom „psychischem Kontext“ u. ä., meinen damit wohl eher einen Lebenszusammenhang oder eine soziale oder anders begründet Einbettung, womit möglicherweise die Unabgeschlossenheit einer Realität zu einem artifiziellen Abschluss gebracht werden soll⁸. Es ist eine keine konkrete wissenschaftliche Terminologie, es handelt sich eher um eine verakademisierte Sprache, denn Texte sind vieldeutig, und eine Regel, wie man mit Texten umzugehen hat, fehlt oft. Man könnte auch sagen, dass es sich hier um ein Beispiel einer Entlehnung handelt, einer Entlehnung aus einem anderen Fachgebiet, nämlich der Soziologie. Es wäre folglich zum Verständnis eine Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen und der Beschaffenheit⁹ des geistigen Nährbodens für die Entstehung eines Wortes/Begriffs notwendig, und des verstehenden Subjekts in seiner psychischen Situation. Es wird dann oft vorausgesetzt, dass sich das Vorverständnis des Interpretieren in wechselseitiger Klärung mit der Erfahrung des zu Interpretierenden immer weiter entfaltet¹⁰. Das hängt aber u. a. davon ab, inwiefern sich der zu Interpretierende tatsächlich öffnet und darstellen kann, und was der Interpret davon und wie versteht und bedarf längerer und wiederholter Begegnung in unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Auch wenn man sich dem zu Beobachtenden, was ein gegenseitiger Prozess ist, durch Beschreibung nähert, muss damit gar nichts Essentielles beschrieben werden.

Psychotherapie sein, denn die Erst- und Grundversorgung wurde schon geleistet und die Probleme der Familienzusammenführung sind eher durch Unterstützungen bei Ämtern, im Recht, in Abläufen des Alltags usw. zu regeln. Dass versucht wird zu helfen, sollte selbstverständlich und auch positiv bewertet werden. Möglicherweise hätten Sozialarbeiter oder „Housekeeper“ nach Vorbild der Krisenintervention in den Niederlanden verständnisvollere und effektivere Arbeit geleistet. Die Vieldeutigkeit von Fremdheit und deren Bezogenheit wurden oftmals einfach außer Acht gelassen. So warfen einige Nutzer (Moslems) von Notunterkünften, wie vom Autor beobachtet wurde, das ihnen mitgegebene Essen, weil ihnen unbekannt, und somit nicht halal einfach weg.

⁷ Schalk 2000, 152

⁸ Schalk 2000, 44

⁹ Bierbach & von Gemmingen 1999, 9

¹⁰ Stagl 1985, 103



Entstehen neue Sachverhalte, werden auch neue Begriffe geschaffen. Dann ist eine inhaltliche Definition schwierig, wie derzeit am Begriff des Terrorismus¹¹ erkennbar wird. Tiefenpsychologische oder psychoanalytische Interpretationen versuchen über nicht bewusste Zusammenhänge das Fremde in uns selbst erkennbar zu machen. Dabei kann im analytischen Prozess die Entfremdung in uns deutlicher sein, als es bewusst war. Es kann andererseits schwierig werden, einen Satz richtig zu interpretieren. Franz Werfels Satz „Fremde sind wir auf der Erde alle“ kann sowohl im Sinne „gnostischen Denkens“¹², eines pantheistischen Denkens, als auch einer Gemeinschaftscharakteristik der Menschen interpretiert werden.

Schwieriger gestaltet sich die Bewältigung und das Verständnis von Fremdheit im ethnopsychiatrischen bzw. dem ethnopschoanalytischen Prozess. Als Europäer stehen wir in einer Differenz des Erkennens zum Nicht-Erleben, denn wir wissen nicht, was ein Tabubruch für Eingeborene anderer Regionen psychisch bedeutet, ein Wunder für Gläubige. Die Wegweisung der Rationalität wird oft überschätzt, denn sie bedarf der Anerkennung der Rationalität anderer Lösungen, als die uns bekannten. In großen Zusammenhängen gedacht ist ein einzelnes Verhalten nicht leicht einzuordnen, liegt es nach Huntington am Zusammenprall der Kulturen¹³ mit dem Kampf der Religionen oder geht es um eine Offenbarung als innere Interpretation der Menschenseele¹⁴, um nur zwei sehr divergente Erklärungsversuche zu benennen. Ungeklärte Phänomene sind auch aus Krankheitsbegriffen bekannt. Amok und Kuru-kuru kommen in hiesigen Regionen nicht vor, liegt es am Erleben, an den Definitionen von Krankheit? Was krank macht, kann kulturell sehr unterschiedlich sein¹⁵.

Ethnologische Forscher zogen und ziehen bis heute aus, um von jeweilig eigenem Standort, kultureller Zugehörigkeit über andere zu berichten¹⁶. „Im Bewusstsein der Subjektivität unserer Forschungstechniken“ neigen wir –

¹¹ Teichman 1989, 505 f.

¹² Wucherpennig 2013, 205

¹³ vgl. Menzel 1998, 26

¹⁴ Spranger 1940, 22

¹⁵ Cranmer 1994, 85; Junglas 2008, 37 f.

¹⁶ Jarvie 1985, 64 f.



vorwiegend unbewusst – zur Überschätzung unseres eigenen Anteils¹⁷. Aus der Sozialpsychologie ist die Theorie der assumed similarity bekannt, was besagt, dass bei fehlender Information man heuristisch auf sich selbst zurückgreift, und so in den Anderen bei untergestellter Ähnlichkeit der Mechanismen hinein projiziert¹⁸. Das geschah und geschieht in der Begegnung von Forschern mit fremden Kulturen immer wieder. Oft wird behauptet, das man Völker entdeckt haben will, die noch im Naturzustand, unberührt von einer Zivilisation existieren. Haben diese Menschen denn keine Zivilisation?

Bres¹⁹ bemerkte kritisch, dass weder die Psychologie noch die Psychoanalyse sagen, wie der gesunde Umgang mit dem Fremden sich gestaltet, wie der pathologische. Sie können sich nicht einmal untereinander als die oder der Andere anerkennen. Es wird immer eine Art Kampf zwischen Ideologien etc. vorausgesetzt, Die negative Konkurrenz soll natürlich und förderlich sein. Das soll angeblich Darwins Theorie besagen, wie bereits von Konrad Lorenz in seinem bekannten Werk über „Das sogenannte Böse“ ausführlich diskutiert wurde. Ist unsere Rasse (oder die „Weißen“) Ergebnis eines survival of the fittest? Es wird der Biologie oftmals eine Teleologie unterstellt, aber die Biologie denkt und plant nicht, und viele Entwicklungen sind nicht durch Selektion, sondern durch Zufälle entstanden. Deshalb ist eine Wertzuweisung gar nicht abschließend möglich, denn wir wissen nicht, wie es weiter geht. Deshalb ist in der Begegnung mit Fremden eine Analyse der eigenen Vorstellungen, emotionalen Einstellungen, Vorurteilen, theoretischen Ansätzen, dem eigenen Erfahrungsschatz und Faktenwissen wichtig.

Forscherinnen, die über positive Aspekte der Symbiose arbeiten, bestreiten diese Deutungen. Es gab immer Fortschritt auch und gerade durch Kooperation. Für eine Kooperation ist aber ein Verständnis und darüber hinaus eine Akzeptanz von anderen Auffassungen, anderen Problemlösungen notwendig. Kooperation setzt ein Sprachverstehen voraus, selbst wenn bei rein technischen Fragestellungen neue Lösungen gesucht werden. Bekannte Aufgaben können technisch mechanisch gelöst werden, wozu auch Arbeiten in einer dritten Sprache (Englisch) bei der Software-Produktion am Computer, weil

¹⁷ Lewis 1985, 43

¹⁸ Robbins & Krueger 2005, 32 ff.

¹⁹ Bres 1990, 35



diese einer bestimmten Logik folgen, gehören. Ein mittels einer Software her-
auszustellender Text – wie diese Arbeit – erfordert aber ein anderes sprachli-
ches Verständnis. Das Denken vollzieht sich in Sprache im Rahmen sprachli-
cher Traditionen, wodurch das jeweils mit einem Wort Gemeinte zeitlichem
aber auch situativem Wandel und einem durch den jeweils Sprechenden im
Sprechakt unterliegt. Rein von einer Vokabel her könnte das zu Missver-
ständnissen führen, was sich jede/jeder einfach erklären kann an der Ver-
wendung und Bedeutung der Anrede Liebe/Lieber in verschiedenen Situatio-
nen mit unterschiedlichen Personen. Dieselbe Vokabel kann auch zynisch
oder gar aggressiv gemeint sein, zum Beispiel das türk./arb. *arkadash* =
Freund. Schwierig gestaltet es sich auf der Verständnisebene mit übertrage-
nen Begriffen, symbolischen Begriffen und zum Beispiel Schimpfwörtern und
Zoten. Die Leserin/der Leser mag versuchen einen Witz zu übersetzen und
die Übersetzung dem Muttersprachlichen zu erzählen. Warum sprechen die
Russen oft von *kurva*, warum erröten die Polen beim Ausdruck *dupa*, wie
übersetzt man *damerino* auf deutsch, was meint *dare numeri* usw. Fachspra-
chen (z. B. rechtliche Terminologien, medizinische usw.) werden oft auch von
muttersprachlichen Sprechern nicht gekannt, sondern versucht zu umschrei-
ben, was zu Fehlinterpretationen führen kann²⁰. Es soll damit nur auf einige
Schwierigkeiten von Sprache und Sprachverstehen hingewiesen werden, wie
sie im Umgang mit Fremden und auch Fremder untereinander oft vorkom-
men.

²⁰ Der Autor war viele Jahre nebenberuflich Übersetzer, Dolmetscher für Medizin und
Psychologie. Die Begriffe für Techniken der Operation, das Operationsmaterial, für
ethische und rechtliche Grundlagen der Handlungen differieren z. B. zwischen
deutschen und englischen Terminologien weit. Wegener 2006, 55 f.



3. Antikes Wissen über die fremden Völker

Die vorstaatlichen Gesellschaften waren nach heutiger Terminologie wesentlich xenophobisch²¹. Es gibt zahlreiche Texte, die das Fremde oder die Fremden in einen mythenartigen Charakter versetzen, so die Menschenfresser im gleichnamigen hethitischen Text²².

In den Großstädten des Altertums lebte man eng gedrängt. In den *insulae* (modern: Appartmentshäuser, manchmal auch eher Mietkaserne) Konstantinopels und Roms²³ lebten Bürger und Fremde, die über Kapital verfügten, zusammen mit Sklaven als Hausdienern. Auf dem Lande war das Verhältnis anders: Scharen von Sklaven und Abhängigen aus verschiedensten Völkern, meist durch Kriege Gezwungene, erledigten die Arbeiten unter wenigen Aufsehern. Es waren die Fremden unter den Einheimischen und in den römischen Veteranensiedlungen die Römer faktisch unter die Einheimischen gemischt.

Durch Handelsrouten standen weit entfernte Gebiete der Alten Welt untereinander in Verbindung. Durch Kriege entstanden an den Rändern der Staaten immer wieder Kontakte zu Fremden. Kriege und Verträge mit den Fremden liefern neben mythischen Texten und Gesetzen die ältesten Informationen über Beziehungen zu Fremden²⁴, die sie in früher Zeit gewöhnlich töteten, in Gefangenschaft nahmen, versklavten oder tributpflichtig machten.

Was damals als Integration von Fremden aufgefasst werden könnte, sah unter den damaligen Bedingungen sehr anders aus, und hätte auch als Integration in die Sklavenschaft als Stand geschehen können, derer einige bekannte Personen auch als Lehrer der Kinder ihrer Besitzer eine Aufgabe fanden, was eine gute Bildung voraussetzte.

²¹ Auffarth 1993, 195; Lübke 2001, 23

²² Kammenhuber 1958, 138, vgl. Herodot o. J., 320. Der Vorwurf des Kannibalismus zieht sich durch die Geschichte, erwähnt seien die Vorwürfe bei der Eroberung Süd- und Mittel-Amerikas (Oeser 2015, 132) und gegen die Indianer Nord-Amerikas (Wegener 2011, 248 f.).

²³ Hermansen 1978, 136 f.

²⁴ Kammenhuber 1958, 141 f.; Oeser 2015, 31; Herodot o. J., 212 f.,